

Leseprobe

Schon wieder hat Max ...



Kapitel 1

„Symptom“, „Diagnose“ und andere komische Wörter

21. Juli, Max

Yesss! Endlich Ferien. Wie das geilste Schokoeis an einem heißen Sommertag schmelzen die sechs Buchstaben in meinem Gehirn und machen so richtig Laune.



Kein stundenlanges Stillsitzen mehr ohne die Möglichkeit, mal kurz ein paar Handstände zu machen, um wenigstens einen Teil der Ameisen im Po loszuwerden. Kein Dauergequassel über mathematische Gehirnakrobatik oder die Hauptstadt von irgendeinem Land, dessen Name dir beim Aussprechen einen Knoten in die Zunge haut. Kein Mitschreiben von solch unnötigem Bullshit (womit überhaupt, wenn alle Stifte fehlen?), kein Einordnen von haufenweise Zetteln in ohnehin vergessene Mappen, keine ständigen Rechtfertigungen, warum ich von diesem oder jenem schon wieder keinen Plan habe, meine Sportkleidung fehlt oder ich die Unterschrift für so megawichtige Events wie den Selbstverteidigungskurs verschwitzt habe. Aber am allerwichtigsten: sechs Wochen nichts lernen, keine Hausaufgaben und keine Klassenarbeiten.

Allerdings – und hier ist schon der erste Wermutstropfen – geht's morgen doch zu einem Test oder so was Ähnlichem. Mum und Dad haben ja beschlossen, mich zu einer Psychologin zu schleifen, weil nicht nur Tante Alma denkt, mit mir würde was nicht stimmen. Wobei: Die denkt ja, dass mit Mum und Dad was nicht stimmt, weil sie mich nicht richtig erziehen.

Ja, ja, ja, schon klar: Die letzten elf Jahre haben wirklich deutlich gezeigt, dass ich bei Vielem anders ticke als Smartie. Sogar anders als Leo oder Felix oder Mike. Und nachdem Mum und Dad in den vergangenen Monaten stapelweise Bücher zum Thema ADHS gelesen haben, sind sie nun davon überzeugt, dass ich genau das habe. Die Psychologin soll jetzt gucken, ob sie mit ihrer Vermutung richtig liegen.

Aber was soll das bringen? Meine Frage nach Gehirn-OPs oder Denkpillen, die mich zu Einstein machen, hat Mum schon verneint. Bestechung der Lehrer scheidet mit Sicherheit auch aus, dasselbe gilt für „nie wieder Schule“. Und an einen Venentropf, der mich mal nachdenken lässt, bevor ich im Skatepark über viel zu große Schanzen springe oder in die steile Bowl droppe, wird die Seelenklempnerin mich sicher auch nicht hängen. Wozu das Ganze also???

Klar hab ich Mum gefragt, warum wir dort überhaupt hingehen, aber da kamen nur so schwammige Aussagen wie „Dann haben wir endlich Klarheit“ oder „Du wirst sehen, das wird spannend“ oder „Wir haben sie schon kennengelernt, die ist echt nett“. Aber bei mir aufregen, wenn ich Antworten gebe,

die mit der Frage nichts zu tun haben! Nun ja, hilft ja ohnehin alles nichts. Wenn Mum sich was in den Kopf gesetzt hat, hast du keine Chance. Da könntest du noch eher versuchen, Queen Mum den Gangnam-Style beizubringen. Also, Augen zu und durch.

Was ich mich allerdings doch frage: Wenn schon eine Psychologin für einen Bergmann-Jungen ran muss, warum macht Mum nicht auch mit Smartie einen Abstecher dorthin? Der ist nämlich fast eineinhalb Jahre älter als ich, hat aber oft Anwandlungen, als würde er seine Vormittage in der Kita statt im Gymnasium verbringen.

Wenn ich Mum allerdings erklären will, dass es eigentlich Smartie ist, der so richtig einen an der Klatsche hat, lenkt sie entweder vom Thema ab (wofür ich mir umgekehrt von ihr immer wieder tiefe Stirnfalten einhandle) oder sie hat komplett unnötige Aussagen parat, wie „Max, ich möchte nicht, dass über Smartie so gesprochen wird“ oder „Max, es wundert mich nicht wirklich, wenn Smartie ab und zu mal austickt“. Sie sagt zwar nie „wegen dir“, aber ich hab’s gecheckt, Mum. Die Worte müssen gar nicht ausgesprochen werden, um bei mir anzukommen. Feine Antennen und so.

Egal, ich tröste mich damit, dass mir diese ganze Testerei „nur“ den Vormittag versaut, denn wenn wir wieder zu Hause sind, wartet die geilste Sache der Welt auf mich: Ich werde für meine heiß geliebte Katze Sira, die in etwa einer Woche süße kleine Kätzchen bekommt, eine Entbindungsbox bauen. Angefangen hatte ich damit ja schon, aber anstatt mir vorher zu überlegen, wie ich das am besten angehen sollte, hab ich einfach mal drauflos gemacht und was da dann rauskam, glich eher einem Haufen Brennholz, aus dem ein paar Nägel ragten. Das erste laue Sommerlüftchen hätte das Ding zum Einstürzen gebracht – wie Smartie, der als Kind wohl zu viel Bob der Baumeister geguckt hat, klugscheißerisch anmerken musste.

In Wirklichkeit will er doch eh nur all meine Versuche, die Box alleine zu bauen, schlechtreden. Denn vor ungefähr einer Woche haben wir versucht, das Ding gemeinsam zu bauen, und sind uns dabei so sehr in die Haare geraten, dass Smartie richtig ausgetickt ist. Er hat von Mum und Dad glatt verlangt, mich zu irgendjemandem zu schleppen, der mal in meinem Oberstübchen aufräumt, sonst würde er irgendwann noch wegrennen. Jedes Leben unter der Brücke wäre noch eher zu ertragen, als mit mir Gehirnamputierem (danke Bro!) weiterhin unter einem Dach zu wohnen. Außerdem bin ich sicher, in seinen Augen mehr Flüssigkeit als sonst geortet zu haben.

Alter, was gibt’s da zu heulen? Dann mach ich die Box eben alleine. Nervt ohnehin, ständig einen um mich rum zu haben, der alles besser weiß – oder es zumindest glaubt. Jemanden, der, egal was ich vorschlage, nur die Augen verdreht oder gleich eine der vielen Nettigkeiten von sich gibt, die sich allesamt mit „Max, du bist einfach für alles zu doof“ übersetzen lassen.

Außerdem höre ich ihn bei solchen gemeinsamen Aktivitäten oft von ganz weit weg schreien,

woraufhin dann meist in der Sekunde was zu Bruch geht, zu kurz abgeschnitten wird oder sich ein Bohrloch plötzlich an der falschen Stelle befindet. Nö danke, auf das Geplärre hab ich keinen Bock mehr. Also habe ich beschlossen, die Box alleine zu bauen, was mir ein weiteres Augenverdrehen und besserwisserische Aussagen zur fehlenden Stabilität meines Bauwerks von Smartie einbrachte.

Wenn ich nicht tatsächlich Angst um Sira und ihre Jungen hätte, hätte ich das Teil mit Absicht so gelassen. Aber ich fürchte, der Möchtegern-Konstrukteur hat recht. Also hab ich vorgestern mit Dad einen Plan gezeichnet, den Bretterhaufen wieder in seine Einzelteile zerlegt und morgen starte ich den nächsten Versuch.

Jetzt geht's jedenfalls ab ins Bett, damit ich morgen für den Test (*die* Tests? ... na, hoffentlich nicht!) fit bin. Werde denen allen zeigen, wo der Hammer hängt und was ich drauf hab, wenn ich mich anstreng. Hoffe ich zumindest, denn ich habe KEINEN BOCK auf die Vier-Buchstaben-Krankheit. Ich mein, dann werden mich doch alle bei jedem kleinsten Fehltritt, jeder noch so kleinen Verarsche, jedem Mal nix Mitkriegen mit einem Blick ansehen, der ausdrückt: „Ach, habt doch Nachsehen, der Arme hat ja ADHS“. Oder noch viel schlimmer: „Uns brauchst du mit der ADHS-Mitleidsmasche nicht zu kommen. Wir wissen, dass du könntest, wenn du dich nur richtig anstrengen würdest. Du hast es doch faustdick hinter den Ohren!“

Ach Menno, ich will einfach nur NORMAL sein!



21. Juli, Mum

Morgen geht es los. Endlich. Zum ersten Mal habe ich das Gefühl, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass es eine Erklärung, einen Grund für Max' Anderssein gibt. Am liebsten hätte ich das Ergebnis gleich, aber die Psychologin¹ hat mir am Telefon schon erklärt, dass für eine sichere Diagnose mehrere Tests nötig sind und das alles dauern wird. Nun, nach all dem, was wir gelesen haben, steht für mich ohnehin fest, dass unser Sohnmann ADHS hat. Aber ohne offizielle Diagnose gibt es keine individuell auf ihn zugeschnittene Behandlung und genau die ist ja letztendlich das Wichtigste.

ADHS ... bis vor einem halben Jahr wusste ich so gut wie gar nichts darüber. Jetzt könnte ich schon fast selbst ein Buch darüber schreiben: Rund 5% der Heranwachsenden sind davon betroffen,² Jungen

¹ Wegen der Wichtigkeit hier nochmals: „Bei Kinder und Jugendlichen sollte die Diagnose einer ADHS durch einen Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, oder einen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, oder einen Psychologischen Psychotherapeuten mit Zusatzqualifikation für Kinder und Jugendliche, oder einen Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin mit Erfahrung und Fachwissen in der Diagnostik von ADHS durchgeführt werden“ (Leitlinie, 2018, S. 11).

² Vgl. ausführlich dazu S. 16 in Band I

deutlich häufiger als Mädchen,³ es gibt drei verschiedene Formen,⁴ es wächst sich im Erwachsenenalter nicht wirklich aus,⁵ aber am wichtigsten: Die Symptome sind für Betroffene wie auch ihr Umfeld mehr als eine Herausforderung.

Habe ich gerade „Herausforderung“ geschrieben? Korrektur: Sie sind für alle Beteiligten kaum auszuhalten!

Es beginnt schon beim „A“, dem **Aufmerksamkeitsdefizit**.⁶ Man spricht Max an, er kriegt es nicht mit. Harald schickt ihn, einen Schraubendreher zu holen, er kommt nach drei Minuten zurück und fragt, was er denn eigentlich hätte holen sollen. Ich erkläre oder erzähle ihm etwas, er driftet ab. Man fordert ihn auf, den Schulranzen für den nächsten Tag zu packen, doch wenn man 15 Minuten später nachsieht, wo er bleibt, spielt er mit der Katze oder sucht neue Radlager für sein Skateboard.

Wirklich schlimm ist dieses Manko natürlich bei Schulischem. Wenn er seine Sportsachen zusammenpacken soll, kommt er nach 20 Minuten Suche drauf: Er muss sie wohl verloren haben, denn er kann sie nirgendwo finden, und im Spind in der Schule sind sie angeblich auch nicht. Er soll Hausaufgaben machen, nach 30 Minuten: weißes Blatt. Dann stehen nach weiteren gefühlten zwei Stunden endlich mal fünf Sätze drauf, aber man braucht sowohl einen Schriftentzifferungsexperten als auch ein Wörterbuch, um rauszufinden, dass „Schdabilitet“ eigentlich „Stabilität“ und „Aggropath“ in Wirklichkeit „Akrobat“ heißen soll ...

Ich könnte noch die nächsten zehn Seiten mit Beispielen vollschreiben, die sich Mütter von Durchschnittskindern nicht annähernd vorstellen können, zumindest nicht in dieser Dichte und Häufigkeit. Dabei sind das ja erst die Symptome des ersten Blocks, der für ADHS sowohl von der Weltgesundheitsorganisation als auch von der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung angegeben wird.

Der zweite Block betrifft die **Hyperaktivität**, und die Symptome sind mindestens genauso nervig (sorry Max!) wie die des ersten. Ständiges Gezappel mit Armen und Beinen, Fußstritte unterm Tisch, in der Freizeit *nur* am Rennen, Hüpfen, Löcher Graben, Klettern, sich Auspowern. Und in der Schule

³ Vgl. Abelein & Stein (2017, S. 25), Mackowiak & Schramm (2016, S. 23), Schirmer (2015, S. 61)

⁴ Vgl. zur Unterscheidung dieser drei Subtypen das DSM V, angeführt z. B. in Lauth (2014, S. 24)

⁵ Laut Borms, Stes & van den Heuvel (2013, S. 28) tritt die Störung bei zwei Dritteln der Erwachsenen auf, die die Diagnose im Kindes- und Jugendalter erhalten haben. Lauth (2014, S. 30f) beschreibt eine Langzeitstudie, in der Betroffene innerhalb eines Zeitraums von 19 Jahren wiederholt auf ADHS getestet wurden. Im Erwachsenenalter (Altersschnitt 27 Jahre) fanden sich bei 27% noch Symptome einer ADHS. Ein Überblick über mehrere Studien zum Fortbestehen der ADHS-Symptomatik im Erwachsenenalter findet sich bei Gawrilow (2012, S. 97ff) sowie bei Krause & Krause (2014, S. 9-15).

⁶ Vgl. zu den Symptomblocken A (Aufmerksamkeitsdefizit), B (Hyperaktivität) und C (Impulsivität) die beiden international anerkannten Diagnosekataloge (1) der Weltgesundheitsorganisation (die *International Classification of Diseases* (ICD-10)) und (2) der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung (das *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* in seiner fünften Fassung (DSM V)) (Mackowiak & Schramm 2015, S. 18).

stillsitzen? Natürlich Fehlanzeige. In einer Tour gibt es einen Grund, warum Max aufstehen „muss“, sei's, um einen Stift aufzuheben, der jemandem runtergefallen ist (die Mitschüler sind alle offenbar an der Wirbelsäule operiert), sei es ein Taschentuch, das unbedingt *sofort* in den Müll muss, oder aber auch die klassische „Ich muss mal“-Aktion.

Und wenn sämtliche Möglichkeiten für Bewegung erschöpft sind, summt es auf seinem Platz trotzdem wie 1.000 Hummeln, denn da wird rumgerutscht, geschaukelt, die Beine werden unter die Knie geklemmt, dann wieder ausgestreckt, es wird im Ranzen gekramt ... Mir fängt ja fast selbst der Kopf zu brummen an, wenn die Lehrer erzählen, was Max so alles veranstaltet, um sich jede Schulstunde aufs Neue irgendwie seiner überschüssigen Energie während der für ihn wahrscheinlich endlos scheinenden 45 Minuten zu entledigen.

Dann ist da auch noch das nicht abzustellende Sprechloch, aus dem ohne Pause oft minutenlang die Worte wie Geschosse aus einer Maschinenpistole auf das Gegenüber abgefeuert werden. Sogar ich als Mutter, der Gespräche mit ihren Kindern extrem wichtig sind, ertappe mich manchmal dabei, dass meine Ohren unbewusst auf Durchzug schalten, weil ich all der aus Max herausprudelnden Information teilweise gar nicht mehr folgen kann. Früher hielt sich das noch in Grenzen, aber seit ein paar Wochen scheint er immer häufiger unter „Sprechdurchfall“ zu leiden, wie Harald immer sagt.

Außerdem unterbricht Max einen dauernd, spricht für andere deren Sätze zu Ende und platzt mit Antworten heraus, bevor das Gegenüber überhaupt die Frage gestellt hat – womit wir schon beim dritten Symptomblock, der **Impulsivität**, wären. (Warum gibt es eigentlich kein **I** in der Abkürzung ADHS?) „Impulsiv“ ... klingt ja ein wenig nach dem Wort „spontan“, nur leider ohne das Positive, das man sich da drunter vorstellt.

Die meisten Symptome, die unter diesem Begriff zusammengefasst werden, bereiten mir eher Angst. Max' Motto ist nämlich: Machen wir mal und denken – wenn überhaupt – erst hinterher über die Folgen nach. Egal, ob es „nur“ darum geht, mal kurz einen Stein wegzukicken, der dann gegen ein Auto knallt, oder ob er denkt, er sei ein Ninja Turtle und von der drei Meter hohen Mauer neben der Schule springt, oder er sich – wie vor ein paar Monaten – mit Gipsbein ins eisige Wasser stürzt, um schnell mal ein Entlein vor imaginären riesigen Raubfischen zu retten.

Und dann diese Ungeduld! Das Wort „warten“ gibt es in Max' Welt nicht. Egal, ob er sich irgendwo anstellen muss, ein langsamerer Skifahrer auf einer engen Piste vor ihm herfährt, oder er im Sportunterricht warten soll, bevor er losläuft, es klappt einfach nicht! Beim Anstehen in der Schlange wird gedrängelt und gemogelt, in den Bergen in einem fort auf die „Pistenschnecken“ geschimpft und beim Sport verbringt er die halbe Zeit des Unterrichts damit, am Rand zu sitzen. Dort soll er laut Lehrer nachdenken, welche Regeln vereinbart wurden, um seine und die Sicherheit der anderen zu gewährleisten.

Gerade Letzteres ist ein Beispiel dafür, wie oft bei solch hibbeligen Kindern ein Teufelskreis in Gang kommt, denn sich nicht bewegen zu dürfen, während seine Klassenkameraden nach Herzenslust rennen und springen können, führt nur dazu, dass die aufgestaute Energie noch mehr nach Abbau drängt und Max, kaum dass er wieder mitmachen darf, den nächsten Fehltritt begeht – und erneut im Out landet.

„Kenn ich alles“, sagen dann Mütter, die meinen, ein eben solches Exemplar zu Hause zu haben. „An manchen Tagen ist meiner auch nicht kaputt zu kriegen und vergisst immer wieder mal, seine Hausaufgaben zu erledigen.“ Oder: „Manchmal hab ich auch das Gefühl, sie hört gar nicht richtig zu und wenn es bei großem Hunger noch 20 Minuten bis zum Essen dauert, erzählt sie mir alle paar Minuten, dass die Zeit nicht vergeht.“ Ja, aber genau da liegt ja der feine Unterschied: „An manchen Tagen“, „manchmal“ und „immer wieder mal“ ist etwas anderes als „täglich“, „ständig“ und „dauernd“. Zwei Autoren schreiben mir hier direkt aus der Seele:

Nahezu alle Kinder und Jugendlichen zeigen gelegentlich Verhaltensweisen wie Unruhe, Impulsivität oder Unaufmerksamkeit. Bei einem Kind oder einer/m Jugendlichen mit ADHS unterscheidet sich jedoch das Auftreten dieser Kernsymptome vor allem in der Intensität und dem Ausmaß dieser Auffälligkeiten.⁷

Und bei Max ist hinsichtlich Intensität und Ausmaß eigentlich keine Steigerung mehr möglich. Daher bin ich mir sicher, dass Max ADHS hat. Aber in ein paar Wochen wissen wir mehr. Obwohl, vielleicht kann Dr. Mannheimer morgen schon eine erste Prognose wagen?

Habe ich gerade geschrieben, *Max* sei ungeduldig?



22. Juli, Max

War gar nicht mal so übel bei der Psychotante heute. (Mum hat mir eigentlich verboten, sie so zu nennen, aber in *mein* Tagebuch schreib ich rein, was *ich* will.) Zuerst hat sie mir zwar Löcher in den Bauch gefragt, aber es gibt Schlimmeres und wenn ich was nicht beantworten wollte, musste ich auch nicht. Allerdings hat sie's dann doch hintenrum versucht und dachte, ich würde es nicht merken. Da musst du aber früher aufstehen, meine Liebe, denn wenn ich eins drauf hab, dann ist es, andere zu durchschauen. Meine Antennen orten so was, noch bevor's mein Gegenüber angedacht hat.

Nachdem ich offenbar alle wichtigen Fragen einigermaßen beantwortet hatte, kamen alle möglichen Tests. Aber zumindest waren das welche, auf die ich mich nicht vorbereiten musste, sonst hätte Mum mich dort kein zweites Mal hingekriegt. Wenn ich das richtig verstanden habe, müssen wir nämlich

⁷ Mackowiak & Schramm (2016, S. 37)

noch ein paar Mal zu Frau Dr. Mannheimer (da siehste mal, Mum, ich hab mir gemerkt, wie sie heißt!). Ich muss sagen, teilweise haben die Tests fast Spaß gemacht, besonders der mit den Tieren. Manches davon war aber auch sauanstrengend.

Aber alles in allem konnte ich dort eher bei der Sache bleiben als bei Klassenarbeiten. Keiner, der ständig auf seinem Stuhl rumrutscht, niemand, der ewig im Mäppchen nach einem Radiergummi kramt, keine Carina, die sich pro Stunde 27 Mal schnäuzen muss, und auch kein Felix, der sogar während einer Klassenarbeit rausrennt – weil er „aufs Klo muss“. Ich weiß aber, dass er in Wahrheit schnell zum Kiosk sprintet, um sich was Süßes reinzustoßen, weil ihm der Zucker angeblich beim Denken hilft. Laut Mum ist genau das Gegenteil der Fall, aber mir ist das ohnehin egal, mich nerven einfach diese ganzen Ablenkungen. Und davon gab's heute keine, daher lief das mit den Tests auch wirklich gut.

Trotzdem war das Ganze so anstrengend, dass ich am Nachmittag einfach keine Energie mehr hatte, Siras Entbindungsbox zu zimmern. „Max und keine Energie?“, werdet ihr euch jetzt denken. Nun ja, man muss eben unterscheiden bei mir. Wenn Mike vorbeigekommen wäre und mich gefragt hätte, wie es mit einer Runde Fußball aussieht, hätte ich sofort ja gesagt. Aber die Entbindungsbox zu bauen, hätte ja wieder endlose Gedankenakrobatik bedeutet, denn Dads Plan in die Tat umzusetzen überfordert mich wahrscheinlich schon im ausgeschlafenen Zustand – und erst recht nach dem Testmarathon.

Egal, Sira bekommt ihre Jungen laut Dad ohnehin erst in einer Woche oder so, da kann ich die Box morgen auch noch machen.

22. Juli, Mum

Max hat sich laut Psychologin heute ganz gut geschlagen. Er war kooperativ, hat ihre Fragen recht bereitwillig beantwortet und zeigte sich auch bei den Tests konzentrierter als erwartet. Allerdings hat sie mir gesagt, das würde noch lange nicht heißen, dass er nicht trotzdem eine Konzentrationsschwäche bzw. ADHS hätte, denn gerade in diesen 1:1-Testsituationen zeigen Kinder mit ADHS oft eine viel längere Aufmerksamkeitsspanne und sind konzentrierter als im Gruppengeschehen.

Dort werden sie durch ihre Reizoffenheit nämlich von den vielen visuellen und akustischen Reizen überflutet, bis die Rollläden runtergehen und sie gar nichts mehr mitbekommen. Cordula Neuhaus, eine meiner Lieblingsautorinnen, schreibt dazu Folgendes:

Eine Person mit AD(H)S hat infolge von Fehlregulationen im Gehirn große Schwierigkeiten, ihre Aufmerksamkeit ohne Anstrengung ausreichend lange aufrechtzuerhalten, ohne sich von ablenkenden



Reizen oder inneren Impulsen stören zu lassen. Daraus entstehen die typischen Probleme bei allen Tätigkeiten, die ausdauernde geistige Anstrengung erfordern.⁸

Aber nicht nur für die Aufmerksamkeit, die ja gerade in der Schule so bitter nötig wäre, ist diese Reizfilterschwäche, also das Unvermögen, Reize auszublenden, nicht gerade förderlich. Auch im Alltag kann sie zum Problem werden. In letzter Zeit beschwert Max sich nämlich immer häufiger über Smarties Geräusche beim Essen.

Dabei isst der eigentlich ganz normal. Kaut vielleicht minimal lauter als Harald und ich und auch wenn er trinkt, glückst es ein wenig mehr. Aber so wie Max darauf in den vergangenen Wochen reagiert hat, dürften das für ihn Geräusche vergleichbar mit einer Schlagbohrmaschine sein.

Auch als ich vorgestern schon recht müde neben ihm saß und ihm beim Kleben eines Modellhubschrauberteils zusah, bat er mich, doch bitte nicht so laut zu atmen, es würde ihn ablenken. Mein *Atmen* lenkt ihn ab? Aber wenn ich drei Meter entfernt von ihm seinen Namen rufe, hört er es nicht. Außerdem ist er von uns allen eigentlich der, der am lautesten ist.⁹ Wie um alles in der Welt passt das zusammen? Das werde ich beim nächsten Mal die Psychologin fragen, sie scheint mir nämlich wirklich sehr kompetent zu sein.

Harald und ich sind wirklich froh, uns endlich entschlossen zu haben, Max' Verhalten von einer ADHS-Expertin ansehen und bewerten zu lassen. Wobei man aus dem unmittelbaren Umfeld dazu ja die unterschiedlichsten Dinge zu hören bekommt: „Na, endlich unternimmt ihr da mal was, so kann es mit ihm ja nicht weitergehen!“ Zu Deutsch: Wird ja langsam Zeit, dass ihr was tut, um die anderen vor Max' Verhalten zu schützen. Grrrr! Kaum einer versteht, dass *er* derjenige ist, für den dieses Verhalten am belastendsten ist!

Oder: „Um Himmels willen, lasst doch all diese Untersuchungen. Stellt euch mal vor, die finden wirklich raus, er hätte ADHS. Dann bleiben nur Medikamente und all ihre schrecklichen Nebenwirkungen. Gerade vorgestern habe ich da wieder was in der Zeitung gelesen ...“ Aber ja, klar doch, wahrscheinlich in einer, die mehr Bilder als Text hat. Und wer sagt überhaupt, dass Medikamente zwingend nötig sind? Das werden wir alles zu seiner Zeit mit Dr. Mannheimer besprechen.

Toll auch jene Antwort, bei der ich meinem Gegenüber tatsächlich an die Kehle springen könnte: „Wozu lasst ihr ihn denn auf ADHS testen? Man weiß schon lange, dass das eine erfundene Krankheit ist.“ Und unausgesprochen (oder auch ausgesprochen!) wird vermittelt: „Nehmt ihn doch mal richtig ran. Der braucht nur klare Worte und vielleicht auch ein paar hinten drauf, dann pariert der schon!“

⁸ Neuhaus (2009, S. 42), vgl. dazu auch Abelein & Stein (2017, S. 69), Schirmer (2015, S. 55), Winter (2010, S. 18f)

⁹ Vgl. Simchen (2015b, S. 16)

Das letzte Mal, als ich so eine Aussage hören musste, beging ich nicht zum ersten Mal den Fehler, mich auf eine aussichtslose Diskussion zur Thematik einzulassen – und zwar mit einer Dame mit silber-blau schimmernden Dauerwellen und hochgezogenen Augenbrauen. Max hatte sie im Supermarkt nicht wahrgenommen, als sie ihn gebeten hatte, einen Schritt zur Seite zu machen. Nach längerem Hin und Her und wirklich unfreundlichen Worten zu Max wollte ich ihr erklären, unser Junge höre aufgrund seiner vermuteten ADHS oft gar nicht, wenn er angesprochen wird.

Da sie mich bei „ADHS“ fragend anschaute, erklärte ich ihr, dass es sich dabei um eine Erkrankung des Gehirnstoffwechsels handle, auf die der Betroffene kaum Einfluss nehmen könne. Sinnlos. Ihre Augenbrauen rutschen nur noch eine Etage höher und sie sagte, wir Jungen seien doch nie um eine Ausrede für unseren unerzogenen Nachwuchs verlegen.

Dann hielt sie mir einen Vortrag darüber, wie sie noch erzogen worden sei und behauptete, die Ohrfeigen, die sie als Kind bekommen habe, hätten ihr die nötigen Manieren beigebracht und ihr rückblickend auch nicht geschadet. Dass ich genau hier meine Zweifel hatte, verriet ich nicht. Stattdessen konzentrierte ich mich darauf, *meine* Augenbrauen in neutraler Position zu halten, und schwor mir, mich nie wieder auf eine derartige Diskussion einzulassen.

Genau solche Szenen lassen Harald und mich, seit der Verdacht auf ADHS im Raum steht, immer wieder überlegen, wer alles von der möglichen Diagnose erfahren soll. Zuerst hatten wir überlegt, es nicht mal Max zu sagen, damit sein Selbstbewusstsein nicht noch weiter sinkt (was theoretisch kaum möglich ist), aber er ist natürlich schon viel zu alt und gewieft, um das bei all den Tests und Gesprächen, die nun auf ihn zukommen, nicht selbst rauszufinden.

Besser offen mit ihm sein und ihm erklären, dass eine solche Diagnose nicht das Ende der Welt ist. Ramona Thümmler schreibt hier – und das deckt sich mit meiner eigenen Erfahrung – dass diese Kinder ohnehin sehr „feine Antennen [haben] und merken, wenn [...] über sie geredet und entschieden wird.“¹⁰ Wichtig sei es, die Information in Etappen zu vermitteln, wobei das erste Gespräch dahingehend bereits vor dem ersten Kontakt mit der diagnostizierenden Person oder Institution erfolgen sollte. Ein gut informiertes Kind beteilige sich besser am Diagnoseprozess und der Behandlung und die Eigenverantwortung sei auch höher.¹¹

Was die Schule anbelangt, mussten wir Max allerdings versprechen, dass, sollte sich unser Verdacht bestätigen, nur die Lehrkräfte, nicht aber die Mitschüler davon erfahren würden. Zuerst wollte er nicht mal, dass wir seinen Lehrern davon erzählen. („Die halten nie dicht, ihr werdet sehen! Stellt euch mal vor, die posaunen das vor der ganzen Klasse aus, dann bin ich statt „Max“ nur noch der „ADHS-

¹⁰ Thümmler (2015, S. 68)

¹¹ Vgl. Thümmler (2015, S. 68, vgl. dazu auch S. 69)

Psycho!“) Doch wir konnten ihn davon überzeugen, dass wir die Lehrkräfte zur Verschwiegenheit verpflichten und dass es auch Vorteile für ihn hat, wenn sie von der Diagnose wissen. Als er mich weiterhin zweifelnd ansah, las ich ihm folgende Textstelle vor:

Es kann aber wichtig sein, dass Lehrer ins Vertrauen gezogen werden, denn nur dann haben sie eine Chance, [...] im Unterricht angemessen auf das Kind einzugehen und es zu unterstützen.¹²

Das hat Max dann doch beeindruckt und er war einverstanden, dass wir den Lehrern im Fall der Fälle Bescheid geben. Noch dazu hat ja seine Klassenlehrerin ohnehin schon den Verdacht geäußert, dass Max ADHS haben könnte. Das ist ein Fall, der laut ADHS-Literatur gar nicht so selten vorkommt, denn oft machen Lehrkräfte Eltern darauf aufmerksam, dass mit ihrem Kind etwas nicht stimmt und es sich dabei eventuell um ADHS handeln könnte.¹³ Trotzdem wird davor gewarnt, die Diagnose gleich jedem auf die Nase zu binden, denn „nicht immer ist dem Kind geholfen, wenn alle um es herum von seiner ‚Störung‘ wissen“,¹⁴ – eben aufgrund der bestehenden Vorurteile und falschen Vorstellungen über ADHS.¹⁵

Nun ja, momentan besteht ja noch ein Fünkchen Hoffnung, dass es doch nicht AHDS ist. Aber was ist Max’ extrem herausforderndes Verhalten dann??

22. Juli, Smartie

Halleluja! Endlich haben die Parents begriffen, dass es mit dieser Nervensäge nicht so weitergehen kann. Wenn jetzt nicht bald etwas passiert wäre, hätten die mit mir statt mit Max zum Seelenklempler müssen. Erst vor Kurzem bin ich komplett ausgetickt und ... ja, so peinlich es auch war ... in Tränen ausgebrochen, weil es einfach nicht mehr auszuhalten war, wie sich dieser Spacko wieder mal aufgeführt hat.



Sira wird ja bald Junge bekommen und Max und ich hatten schon vor einiger Zeit beschlossen, eine Entbindungsbox für sie zu bauen. Eigentlich wollte er das alleine machen, doch selbst bei seinem begrenzten Denkvermögen war ihm klar, dass er so was in einer Million Jahren nicht auf die Reihe kriegt. Also fragte er mich, ob wir das gemeinsam machen wollen. Ich war natürlich gleich dabei, denn ich liebe es, zu basteln, zu hämmern und zu schrauben. Dad sagt mir in letzter Zeit auch immer öfter,

¹² Schleider (2009, S. 60f.)

¹³ Vgl. Abelein & Stein (2017, S. 202), Becker (2014, S. 58)

¹⁴ Schleider (2009, S. 61)

¹⁵ Vgl. Schleider (2009, S. 61); Karin Schleider gibt in ihrem Buch *ADHS – Wissen was stimmt* auf den Seiten 60-62 einen kurzen, aber gut nachvollziehbaren Überblick darüber, wie man schulseitig mit der Diagnose umgehen sollte. Ausführlicher wird diese Frage bei Abelein & Stein (2017, S. 95-97) behandelt, wo darüber hinaus vor einer Etikettierung – auch der Geschwisterkinder, die in dieselbe Schule gehen – gewarnt wird; vgl. dazu auch Honos-Webb (2007, S. 30), die ebenfalls auf die Gefahr von Etikettierungen eingeht.

dass ich's handwerklich richtig draufhabe.

Vor ein paar Wochen ließ er mich sogar alleine die Sockelleisten für den neuen Boden in meinem Zimmer zuschneiden. Max wollte natürlich auch gleich die für sein Zimmer ausmessen und abschneiden. Sofort sah ich Dads zögerlichen Blick und ich könnte schwören, ein Gemisch von Angst und Zweifel huschte über sein Gesicht. Doch gerade als er sich irgendeine Ausrede zurechtbasteln wollte, warum das lieber doch er oder ich machen sollten, stand Mum im Türrahmen und meinte mit gekünstelt optimistischer Stimme, dass das eine gute Gelegenheit wäre, Max eine Arbeit zu übertragen, die Dad und mich entlastet.

Dad und ich sahen uns an, die unausgesprochenen Fragezeichen schwirrten zwischen uns nur so rum und mit Sicherheit dachten beide haargenau dasselbe: „Entlasten???“ Ganz im Gegenteil, wir beide müssen dann wieder mal Max' Fehler ausmerzen! Denn so viel war klar: Das konnte nur schiefgehen. Von falsch notierten Maßen, über zu kurz abgeschnittene Leisten bis hin zur abgebrochenen Säge oder tiefen Fleischwunden in Max' Fingern war da alles drin!

Hast du Amnesie, Mum, oder hat euch der Vortragende beim letzten „Denk-Positiv!“-Seminar irgendeiner Gehirnwäsche unterzogen? Dad und ich signalisierten uns mit verdrehten Augen und leichtem Kopfschütteln heimlich, dass wir das dicke Ende schon kommen sahen. Derweil sprintete Max los, ermuntert von Mums absolut unnötigen und vor allem unrealistischen Worten, um ein zweites Maßband und noch eine Säge zu holen.

Für das, was dann folgte, hätte man kein Hellseher sein müssen: Bevor Max das Maßband endlich das erste Mal auf die richtige Länge ausgezogen hatte, hatte er sich mit dem Einziehmechanismus des Dings viermal gezwickt und dreimal war ihm das ausgefahrene Band beim Einrollen auf den Daumen geschnalzt. Doch nachdem Max ohnehin die Schmerzempfindlichkeit eines Nilpferds hat, ließ er sich davon nicht beirren und notierte nach gefühlten zwei Stunden die abgemessenen Längen.

Dad und ich konnten natürlich gar nicht weiterarbeiten, weil wir nur damit beschäftigt waren, zu gucken, ob die Maße alle passen würden. Von wegen Entlastung! Doch wieder mischte Mum sich ein und meinte, Max würde das schon alleine hinbekommen, wir könnten ruhig mit unseren eigenen Arbeiten weitermachen.

„Mum, du checkst wohl gar nichts!“, dachte ich mir, aber nachdem die Kosten der verschnittenen Leisten nicht von meinem Taschengeld abgezogen würden, zuckte ich nur mit den Schultern. Dad resignierte ebenfalls, da es keinen Sinn hat, Mum von irgendwas abzubringen. Dabei sah er sich bestimmt schon im Baumarkt neue Leisten kaufen. Oder Mum zum 359. Mal mit Max ins Krankenhaus fahren.

Nun, Baumarkt und Krankenhaus wurden es dann nicht, doch von sieben Leisten waren drei um

mehrere Zentimeter zu lang abgeschnitten, zwei sahen aus, als hätte sie ein Raubtier abgebissen und bei der letzten Leiste war das Sägeblatt kaputt gegangen.

Aber egal, was man ihm zu erklären versuchte, er wusste es entweder besser oder behauptete, was wir vorschlugen, lässt sich nicht umsetzen. Ach ja, und warum klappte es dann bei Dad und mir? Schließlich trat er noch auf eine Leiste, die mit einem Ende auf seinem Hausschuh auflag und in der Mitte auseinanderbrach. Fluchend holte Dad Holzleim und zischte mir zu, das nächste Mal würden wir beide derartige Arbeiten erst verrichten, wenn Mum mit Max bei der Psychologin oder sonst wo unterwegs wäre. Seine Nerven würden das einfach nicht aushalten.

Genau, meine auch nicht. Doch als mir Max den Vorschlag mit der Entbindungsbox machte, hatte ich den Leisten-GAU schon wieder vergessen, alle Bilder von ausgefranst und abgebrochen Leisten sowie ruinierten Sägeblättern offenbar in den hintersten Winkel meines Gehirns gedrängt und war Feuer und Flamme, für Sira eine Kiste zu bauen, in der sie ihre Jungen in Ruhe zur Welt bringen kann.

Alter Falter, ich hätte mal besser auch ein paar von den Fischölkapseln nehmen sollen, die Mum Max seit einiger Zeit tonnenweise reinstopft, damit der sich Dinge besser merken kann. Die nützen bei ihm zwar genau *gar* nichts, aber bei mir vielleicht schon. Dann hätte ich mich möglicherweise doch noch rechtzeitig an Dads und meine blanken Nerven von damals erinnert und ihm erklärt, Sira könne ihre Jungen auch in einer Pappschachtel aus dem Supermarkt kriegen. Aber in meiner Euphorie sagte ich vorschnell ja und das Unglück nahm seinen Lauf.

Es begann schon mit der Suche nach passenden Brettern in Dads Werkstatt. Aus den dicken Dingern, die Max dafür benutzen wollte, hätte man den Dachstuhl für ein Hotel inklusive Helipad bauen können. Nach endlosen Erklärungen checkte er dann endlich, dass wir dünnere Bretter nehmen müssen, damit die Box nicht zu groß und schwer wird.

Als wir die dann hatten, wollte der Hektiker sie natürlich völlig planlos zusammenhämmern. Wieder endlose Diskussionen, dass wir uns erst die Größe der Box überlegen und das geeignete Werkzeug zusammensuchen sollten, dann erst mal die Bretter alle auf die entsprechende Länge abschneiden müssten, auch noch Holzleim (und kein Silikon!) brauchen würden und so weiter. Doch als Max mein „wissenschaftliches Konstrukteur-Gelaber“ zu viel wurde, schnappte er sich kurzerhand die Bretter, lief damit vor den Schuppen und begann ohne Nachmessen („Chill, Mann, ich hab Augenmaß!“) wie wild zu sägen.

Schon als er beim ersten Brett die Säge ansetzte, sah ich, dass das mal Minimum fünf Zentimeter zu kurz werden würde. Also drängte ich darauf, doch noch mal nachzumessen. Und glaubt mir, meine Stimme war zu dem Zeitpunkt schon einige Dezibel lauter als nötig. Aber reagierte der Gehirntote irgendwie? Griff er vielleicht zum Maßband? Oder hörte er zumindest zu sägen auf? Natürlich nicht!!

Als er dann auf ein geschrienes „Leg jetzt endlich die Säge weg!“ immer noch unbeirrt weitermachte, riss ich ihm Brett und Werkzeug aus der Hand und herrschte ihn an, er möge sich jetzt endlich mal zusammenreißen und auf mich hören, sonst könne er die Box alleine bauen.

Wie ein Schlafwandler, den man gerade von irgendeinem Ort ganz weit weggeholt hat, starrte er mich an, brauchte noch mal ein paar Sekunden, um offenbar ganz im Hier und Jetzt anzukommen, und fragte dann nur, warum ich mich so aufführen würde, er hätte gerade mal ein einziges Brett verschnitten. Ganz genau! Und damit nicht all die anderen auch noch zu kurz würden, wollte die restlichen *ich* zuschneiden – denn sonst würden maximal die neugeborenen Kätzchen ohne ihre Mamakatze reinpassen.

Um Max irgendwie zu beschäftigen, sagte ich ihm, er solle schon mal die passenden Nägel, sowie Hammer und Beißzange zusammensuchen und begann – glücklich, dass nun alles so laufen würde, wie ich mir das vorgestellt hatte – mit dem Absägen der Bretter. Am Anfang hörte ich, wie Max im Schuppen offenbar nach den restlichen Dingen kramte, doch irgendwann dämmerte mir, dass es ganz still geworden war. Außerdem bekam ich den Geruch von verbranntem Holz in die Nase.

Shit, ich wusste, das konnte nichts Gutes bedeuten. Also ließ ich alles stehen und liegen, sprintete in die Werkzeughütte und ... also, mir zittern jetzt noch die Finger, wenn ich an den Anblick denke, der sich mir bot.

Denn dort stand Max, umgeben von Rauchschwaden und einem beißenden Geruch und bearbeitete mit einem Stück Schleifpapier die Oberfläche eines von Dads sauteuren Ahornbrettern, die er für den neuen Wohnzimmerschrank gekauft hatte. Neben ihm lag ein weiteres dieser edlen Bretter, auf das er mit einem Brennkolben angefangen hatte, Siras Namen zu brennen. Beim halben R war ihm aber offenbar etwas anderes eingefallen und so lag nun der immer noch glühende Kolben auf der Werkbank, wo seine Spitze schon ein zentimetertiefes Loch hinterlassen hatte.

Meine Fresse, ich wusste gar nicht, was ich zuerst machen sollte: den Kolben von der Werkbank zerren, Max das teure Brett aus der Hand reißen oder dem Spacko mal so richtig eine scheuern, dass der endlich zu sich kommen würde. Dass Letzteres keine Option war und ich mir nur mit der Vorstellung darüber mal kurz Luft machen wollte, ist klar. Denn noch schlimmer als Dads Anfall über die verkohlte Werkbank und die ruinierten Bretter wären Mums Dauerpredigten über Max' „Anderssein“, seine angenommene ADHS und dieses ewige „Für uns ist es auch anstrengend, aber für ihn noch viel mehr“.

Außerdem hätte ich mir wieder 200 Argumente dazu anhören können, dass Schlagen kein Mittel zur Konfliktlösung sei und alles mit Worten geklärt werden könne. Mum, ich weiß ja nicht, wie viel Baldriantropfen du täglich in dich reinleerst, aber du schnellst einfach nicht, dass ich 13 bin und zum Ruhigbleiben noch keine Jahrzehnte lange Übung so wie du gehabt habe!

„Ruhigbleiben“ war jedenfalls ein Ausdruck, der in dem Moment so gut zu mir gepasst hat wie Snapchat zum antiken Handy von Opa. Nachdem ich den Brennkolben draußen auf die Steinfliesen gelegt und Max das Brett entrissen hatte, erklärte ich ihm, dass er in Zukunft solche Projekte alleine machen kann, weil ich nicht einsehe, warum ich durch sein Vakuum zwischen Nase und Hinterkopf immer gleich mit zur Verantwortung gezogen werde.

Denn eines war klar: Dad würde wieder austicken und rumschreien, dass man *uns* einfach nichts alleine machen lassen könne, *wir* seien offenbar noch zu jung. Allein schon bei der Vorstellung dieser Ungerechtigkeit stiegen mir die Tränen in die Augen und ich verließ den „Tatort“, bevor Max zu meinen wässrigen Augen noch eine blöde Meldung schieben konnte und ich ihm wider jedes bessere Wissen trotzdem mal kurz Faust geben würde.

Eigentlich klar, warum ich froh bin, dass nun endlich irgendjemand versucht, den Ursachen von all den Kurzschlüssen in Max' Schaltzentrale auf den Grund zu gehen, oder? Und die Sache mit dem halb abgepackelten Schuppen ist ja nur *ein* Beispiel von Zillionen anderen, die ich aufzählen könnte. Von denen haben andere Jungs mit normalen Geschwistern nicht mal den Hauch einer Ahnung. Ich werde Mum mal fragen, ob ich nicht eine Liste schreiben soll, die sie dann zu Max' Psychologin mitnimmt.

Vielleicht gibt's da eine Pille oder einen Trick für jede einzelne Sache, mit der uns Max ständig den Nerv tötet.

22. Juli, Dad

Puh, der erste Schritt von Max' Diagnosemarathon ist getan. Aber da kommt noch einiges auf uns zu. Doris hat von der Psychologin einen ganzen Stapel an Fragebögen¹⁶ für jene Menschen mitbekommen, die den häufigsten Kontakt mit Max haben. Die meisten davon müssen wir ausfüllen, aber auch die Omas und Opas und die Lehrkräfte müssen ran.¹⁷ Nun, meinen Eltern brauchen wir den Papierkram gar nicht zu geben, die sehen Max gerade mal zu seinem Geburtstag und zu Weihnachten. Doris' Mutter lebt nicht mehr, bleibt nur ihr Vater. Und was der schreibt, kann ich mir jetzt schon vorstellen.



¹⁶ „Auch wenn die Diagnose nicht ausschließlich auf der Grundlage von Fragebogenverfahren oder Verhaltensbeobachtungen gestellt werden soll, sind Fragebogenverfahren für Eltern, Lehrer oder Patienten hilfreich [...] und sollten auch zur vertieften Exploration der Symptomatik oder koexistierender Symptome eingesetzt werden. Verhaltensbeobachtungen außerhalb der Untersuchungssituation (z. B. in der Schule) sind nützlich und sollten vor allem dann zum Einsatz kommen, wenn die Symptomatik nicht eindeutig exploriert werden kann.“ (Leitlinie, 2018, S. 13)

¹⁷ „Die Diagnose soll gestellt werden auf der Grundlage einer umfassenden strukturierten Exploration des Patienten und – v. a. bei Kindern und Jugendlichen – seiner Bezugspersonen (vor allem der Eltern, wenn möglich auch der Lehrer / Erzieher [...]).“ (Leitlinie, 2018, S. 12)

Ständig geraten er und Max aneinander und Doris muss versuchen, die Wogen wieder zu glätten. Dabei liebt Max seinen Opa und der seinen Enkel – aber nur, solange Max „funktioniert“. Kaum hört Max mal nicht zu, zerstört unabsichtlich irgendetwas oder grüßt nicht, weil er gar nicht merkt, dass Opa auf der Bildfläche erschienen ist, wird es eng und vor allem laut.

Ich stelle da ja in der Zwischenzeit die Ohren schon auf Durchzug, aber Doris lässt sich immer und immer wieder mit ihrem Vater auf dieselbe Diskussion ein. Nun lebt sie in der Illusion, eine Diagnose würde all den selbst ernannten Erziehungsexperten wie Opa oder Tante Alma beweisen, dass Max' Verhalten mit schlechter Erziehung nichts zu tun hat. Aber ich hab da so meine Zweifel.

Viel wichtiger als für die anderen ist die Diagnose meiner Meinung nach für Max und uns. Ich für meinen Teil habe zumindest bemerkt, dass ich meine Einstellung Max' Verhalten gegenüber schon nach dem Lesen der ersten Bücher zum Thema ADHS verändert habe. Mir war plötzlich vieles wirklich klar.

Wenn man sich nämlich vergegenwärtigt, dass es sich bei ADHS um eine Erkrankung des Gehirnstoffwechsels handelt, müssen einem die betroffenen Kinder ja leidtun: In jeder wachen Minute machen ihnen ein gestörter Dopaminhaushalt, eine viel kompliziertere Informationsverarbeitung, eine verringerte Aktivierbarkeit verschiedener Hirnregionen und noch einige andere Anomalien¹⁸ zu schaffen. Dann wird auch viel von ihrem anstrengenden Verhalten nachvollziehbarer.

Allerdings hilft das Wissen um die Ursachen leider nur bedingt, denn wenn man mitten in der Situation steckt, ist man in Nullkommanichts wieder auf 100, all die guten Vorsätze, Verständnis zu haben, sind dahin und man schreit los oder sagt Dinge, die einem hinterher leidtun. Bestes Beispiel: meine sauteuren Ahorn-Bretter, die Max, ohne zu fragen, einfach zum Basteln benutzt hat. Und dann hat er auch noch ein riesiges Loch in meine Werkbank gebrannt. Klar bin ich ausgerastet, als ich das gesehen habe, wer soll da bitte ruhig bleiben?

Gerade für solche Situationen hoffe ich auf entsprechende Therapiemöglichkeiten, die eine Diagnose ja nach sich ziehen würde. Natürlich rechne ich auch mit Strategien, wie wir als Eltern leichter die Nerven bewahren. Damit wir vor allem nichts sagen oder tun, das Max noch weiter runterzieht und die Atmosphäre in der Familie vergiftet.

Außerdem würde eine Diagnose auch dadurch Entlastung bringen, dass sie bis zu einem gewissen Grad „von quälenden Schuldgefühlen, Unsicherheit und familiären Spannungen“¹⁹ befreit. Denn, wie eine Autorin so treffend schreibt: „Endlich hat das Problem einen Namen. Die Eltern hatten schon lange

¹⁸ Vgl. dazu unter anderem Abelein & Stein (2017, S. 68-74), Bischof & Bischof (2016, S. 48), Simchen (2015a, S. 34 ff), Simchen (2015b, S. 10), Hoberg (2013, S. 57 ff), Hüther & Bonney (2011, S. 58f), Schleider (2009, S. 53)

¹⁹ Bischof & Bischof (2016, S. 38)

gespürt, dass etwas nicht in Ordnung ist und nun haben sie Gewissheit.“²⁰ Genau! Die wünschen wir uns, inklusive Therapieempfehlungen, denn das ist ja das eigentliche Ziel: therapeutische und andere Interventionen aus der Diagnose abzuleiten.²¹

Allerdings gibt es in der einschlägigen Literatur auch Unkenrufe gegen eine Diagnose. Zumindest werden in den Büchern zu ADHS auch Nachteile genannt. Zum einen werde durch eine Diagnose „eine Pathologisierung des Verhaltens des Kindes bewirkt“²², soll heißen, das Kind wird als psychisch krank abgestempelt.

Außerdem könnte dadurch bei den Erziehenden die Haltung ausgelöst werden, „die Verantwortung für das auffällige Verhalten des Kindes von sich zu weisen und die Ursachensicht rein auf das Kind (und seine biogenetische ‚Ausstattung‘) zu verlagern“²³, was für verzweifelte Eltern gut sein mag, diese aber „schon fast grundsätzlich der erzieherischen Verantwortung für die problematischen Verhaltensweisen der Kinder“ enthebt.²⁴

Bitte wie?? Doris und ich können ein Lied davon singen, dass gerade Kinder mit ADHS eine Extraportion Erziehung brauchen. So eine Diagnose kann die Eltern doch nicht irgendeiner Verantwortung entheben.

Ich weiß, ich weiß, ausgerechnet ich halte hier Vorträge über Erziehung. Bis vor Kurzem gab es ja von mir null Regeln und auch keine Konsequenzen für Max und Smartie. Aber durch die Zwangsbeglückung mit Doris' Büchern ist für mich in den vergangenen Monaten immer nachvollziehbarer geworden, dass liebevolle, klare Begleitung unheimlich wichtig für diese Kinder ist, weil sie jemanden brauchen, der ihnen Orientierung gibt und es nur so für sie in eine glückliche Zukunft gehen kann.

Klar gelingt mir das (noch) nicht immer bzw. schaffe ich das in Wahrheit erst ganz selten. Aber genau da hoffe ich bei einer positiven Diagnose auf Seminare, Trainings oder sonst was. Mir nämlich von Doris ständig erklären zu lassen, wie's besser gehen würde, finde ich weniger prickelnd. Da gehen bei mir teilweise schon die Rollläden runter, wenn sie mit ihren Vorträgen über Regeln und Konsequenzen anfängt. Besser, jemand Neutrales zeigt uns da ein paar Tricks. Und ja, ich sage bewusst „uns“, denn wer sagt, dass Doris nicht auch noch was lernen kann?

²⁰ Thümmler (2015, S. 65)

²¹ Vgl. Thümmler (2015, S. 65)

²² Dammasch (2009) und Otto (2010), angeführt bei Bischof & Bischof (2016, S. 36).

²³ Dammasch (2009) und Otto (2010), angeführt bei Bischof & Bischof (2016, S. 36).

²⁴ Dammasch (2009) und Otto (2010), angeführt bei Bischof & Bischof (2016, S. 36).